

Das „Pektorale“ von Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen. 1870 wurde im rheinhessischen Wolfsheim im Bereich einer spätantiken Nekropole eines der bekanntesten völkerwanderungszeitlichen Gräber Mitteleuropas entdeckt (*Abb. 1*)¹. Die Einlieferung der Funde in die Sammlung Nassauischer Altertümer (heute Museum Wiesbaden) erfolgte in mehreren Etappen und zog sich bis zum Jahre 1887 hin². 1979 wurde eine weitere, zeitgleiche Goldschnalle mit cloisoniertem Beschlag geborgen³. Sie fand sich aber abseits der Fundstelle von 1870, die Helmut Bernhard anhand der Inventarkartei des Museums Wiesbaden lokalisieren konnte⁴. Dies läßt zumindest zwei Gräber mit „östlichen Inventaren“ im Bereich der spätantiken Nekropole vermuten, will man nicht von einer nachträglichen Fundverlagerung ausgehen. Vor diesem Hintergrund wird man auch für die 1870 entdeckten Funde kaum ausschließen können, daß es sich um Objekte aus mehreren Gräbern handelt⁵.

Die ethnische Zugehörigkeit des Bestatteten ist nicht mit Sicherheit zu klären⁶. Die Schnalle mit rundem cloisoniertem Beschlag (*Abb. 1,5*) bezeugt Kontakte zum mittleren Donauraum bzw. Pannonien⁷. Die goldene Fibel mit umgeschlagenem Fuß (*Abb. 1,3*), die vermutlich nach römischem Vorbild den Mantel auf der rechten Schulter verschloß, deutet auf einen Ostgermanen hin. In der Forschung wird das Wolfsheimer Grab mit der Ansiedlung burgundischer Foederaten in Verbindung gebracht⁸.

¹ H. BERNHARD, Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 72 ff. bes. 82 ff. – H.-G. KOHNKE, Der völkerwanderungszeitliche Grabfund von Wolfsheim in Rheinhessen. Ungedr. Magisterarbeit (Berlin 1982). – Zu den weiteren archäologischen Fundstellen vgl. M. MÜLLER-WILLE/J. OLDENSTEIN, Ber. RGK 62, 1981, 261 ff. bes. 295 Nr. 84–87; 307 Nr. 27. – Bei H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen. Abhandl. Göttinger Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. 3. Folge, 128 (Göttingen 1982) 460 wird die Bestattung noch als Einzelgrab angeführt.

² Nassau. Ann. 11, 1871, 11. – Ebd. 12, 1873, 217. – Ebd. 18, 1883/84, 291. – Ebd. 20, 1888, 143; 242; 387. – H.-G. KOHNKE, ebd. 95, 1984, 255 ff.

³ Mainzer Zeitschr. 77/78, 1982/83, 205 mit Abb. 7.

⁴ BERNHARD (Anm. 1) 82 mit Abb. 14. – KOHNKE (Anm. 1) 11 ff. – Die Lage der Fundstelle ist beschrieben im „Antiquarischen Notizbuch 1879–1880, 32“ der Sammlung Nassauischer Altertümer.

⁵ Da es im folgenden lediglich um das Pektorale gehen soll, wird der Einfachheit halber weiterhin von einem Grab gesprochen.

⁶ Interessant ist in diesem Kontext die Zusammenstellung der bisherigen ethnischen Interpretationen einiger völkerwanderungszeitlicher Bestattungen Osteuropas durch A. KISS, Acta Ant. Hung. 35, 1994, 167 ff. bes. 195 f. – Vgl. auch M. KAZANSKI, Les tombes „princières“ de l’horizon Unter-siebenbrunn, le problème de l’identification ethnique. In: L’identité des populations archéologiques. XVI^e Rencontres Internationales d’Archéologie et d’Histoire d’Antibes (Sophia Antipolis 1996) 109 ff.

⁷ I. BÓNA, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991) 101 Abb. 39. – KAZANSKI (Anm. 6) 122 Abb. 9.

⁸ H. BERNHARD, Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23 ff. bes. 55 ff. – Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Konstantin zu Frankenkönig Childerich. Ausstellungskat. (Mainz 1980) 189 Nr. 297 (M. SCHULZE). – H. W. BÖHME, Die Germanen in der Germania Libera und in Nordgallien. In: H. Roth (Hrsg.), Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgesch. Suppl. 4 (Frankfurt, Berlin, Wien 1979) 191 ff. bes. 202 Nr. 31. – M. KAZANSKI, La Gaule et le Danube à l’époque des Grandes Migrations. In: J. Tejral/H. Friesinger/M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum (Brno 1997) 285 ff. bes. 290 f. – Zu älteren Forschungsmeinungen („Funktionsträger des Attilareiches“) Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg und Frankfurt (Nürnberg 1987) 184. – N. FETTICH, La trouvaille de tombe princière hunnique à Szeged-Nagyszéksós. Arch. Hung. 32 (Budapest 1953) 156. – J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Hist.-phil. Kl. N.F. 38 (München 1956) 89.

Die Bestattung datiert aufgrund der Schnalle mit rundem cloisonniertem Beschlag und überlangem, leicht kolbenförmigem Dorn (*Abb. 1,5*) sowie der Fibel mit umgeschlagenem Fuß (*Abb. 1,3*) in die völkerwanderungszeitliche Stufe D2⁹. Der massiv goldene Kolbenarmring (*Abb. 1,4*) zeichnet den Bestatteten als ranghohe germanische Führungsperson aus¹⁰. Sein Reichtum verdeutlicht die große Menge des für die Beigaben umgeschmolzenen (Münz) Goldes, das gut 100 Solidi entsprochen haben dürfte¹¹. Ein weit größerer Münzschatz ist für die Besoldung seiner Gefolgsleute vorauszusetzen. Zusätzlich zum verarbeiteten Gold enthielt das Grab einen sehr gut erhaltenen, 364/367 geprägten Solidus Valens' (*Abb. 1,2*) aus der Münzstätte *Aquileia*¹². Zwar ist die Fundlage nicht bekannt, doch ist in dieser Beigabe ein Hinweis auf Glaubensvorstellungen des Toten oder zumindest der Bestattungsgemeinschaft zu sehen, denn es ging ganz offensichtlich um die Münze und nicht um deren Goldwert¹³.

Einzig der große Bernsteinanhänger (*Abb. 1,6*) zeigt, daß dem Toten zumindest Teile seiner Bewaffnung beigegeben worden waren. Ein heute verschollener Bronzestift, der ursprünglich wohl einen großen verzierten Nietkopf aufwies, diente zur Befestigung der Schwertperle¹⁴. Unklar muß aber bleiben, ob die Waffe(n) lediglich der unsachgemäßen Bergung zum Opfer fiel(en), oder ob es sich um eine *pars pro toto*-Beigabe handelt¹⁵.

Den interessantesten Fund aus dem Grab stellt aber zweifellos das 1871 von der Sammlung Nassauischer Altertümer angekaufte „Pektorale“ dar. Auf der Rückseite (*Abb. 1,1*) ist in Pehlewi der Name Ardaxšir eingepunzt, den u. a. der Gründer der Sasanidendynastie trug. Die mittelpersische Inschrift ließ bereits früh erkennen, daß es sich um eine sasanidische Arbeit handelt¹⁶. Somit belegt sie unmittelbar den langen Weg, den das Objekt zurückgelegt

⁹ J. TEJRAL, Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: TEJRAL/FRIESINGER/KAZANSKI (Anm. 8) 321 ff. bes. 328 ff.; 338. H.W. BÖHME, Arch. Korrb. 4, 1974, 165 ff. – BERNHARD (Anm. 8) 55 ff.

¹⁰ J. WERNER, Frühmittelalterl. Stud. 14, 1980, 1 ff. – Nachträge bei D. QUAST, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993) 45 Anm. 274. – Weiterhin Bourg-en-Bresse (Dép. Ain): Pré Proto Gallo Méro. Histoire de l'Ain en Archéo. Ausstellungskat. (Brou 1998) 119 Nr. 400. – C. VON CARNAP-BORNHEIM/J. ILKJÆR, Illerup Ådal 5: Die Prachtausrüstungen. Jutland Arch. Soc. Publ. 25/5 (Aarhus 1996) 360 ff. – STEUER (Anm. 1) 248.

¹¹ Die Funde weisen folgende Gewichte auf: Solidus 4,36 g; kleine Schnalle ohne Beschlag 4,9 g; Halsreif 188,4 g; Armring 85,05 g; Fibel 47,45 g; also insgesamt 330,16 g (= 73 Solidi à 4,5 g). – Die Objekte mit Almandineinlagen wiegen: Gürtelschnalle 130 g; Schnalle mit rechteckigem Beschlag 43,5 g; Pektorale 74,8 g; d. h. insgesamt 248,3 g. Aufgrund der mitgewogenen Einlagen und Füllmasse wurde diese Angabe halbiert. Dadurch erhält man ein (geschätztes) Goldgewicht von 124,15 g (= 27,6 Solidi). Zusammen mit den oben errechneten 330,16 g beträgt das Goldgewicht der Funde 454,31 g. – Vgl. STEUER (Anm. 1) 448.

¹² FMRD IV,1 (1960) 95 Nr. 1046,1.

¹³ J. GORECKI, Ber. RGK 56, 1975, 179 ff. bes. 231 ff. – H.-J. DÖLLE, Bemerkungen zur Obolusmitgabe in germanischen Bestattungen. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1991) 171 ff.

¹⁴ G. BEHRENS, Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, 69 ff. bes. 74 mit Abb. 2,8. – WERNER (Anm. 8) Taf. 50,14.

¹⁵ E. SCHULTZE, Waffenteile als Grabbeigaben in der römischen Kaiserzeit. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1991) 177 ff. – M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Jahrb. RGZM 32, 1985, 509 ff.

¹⁶ M. EBERT, Die Wolfsheimer Platte und die Goldschale des Khosrau. In: Baltische Studien zur Archäologie und Geschichte (Riga 1914) 57 ff.

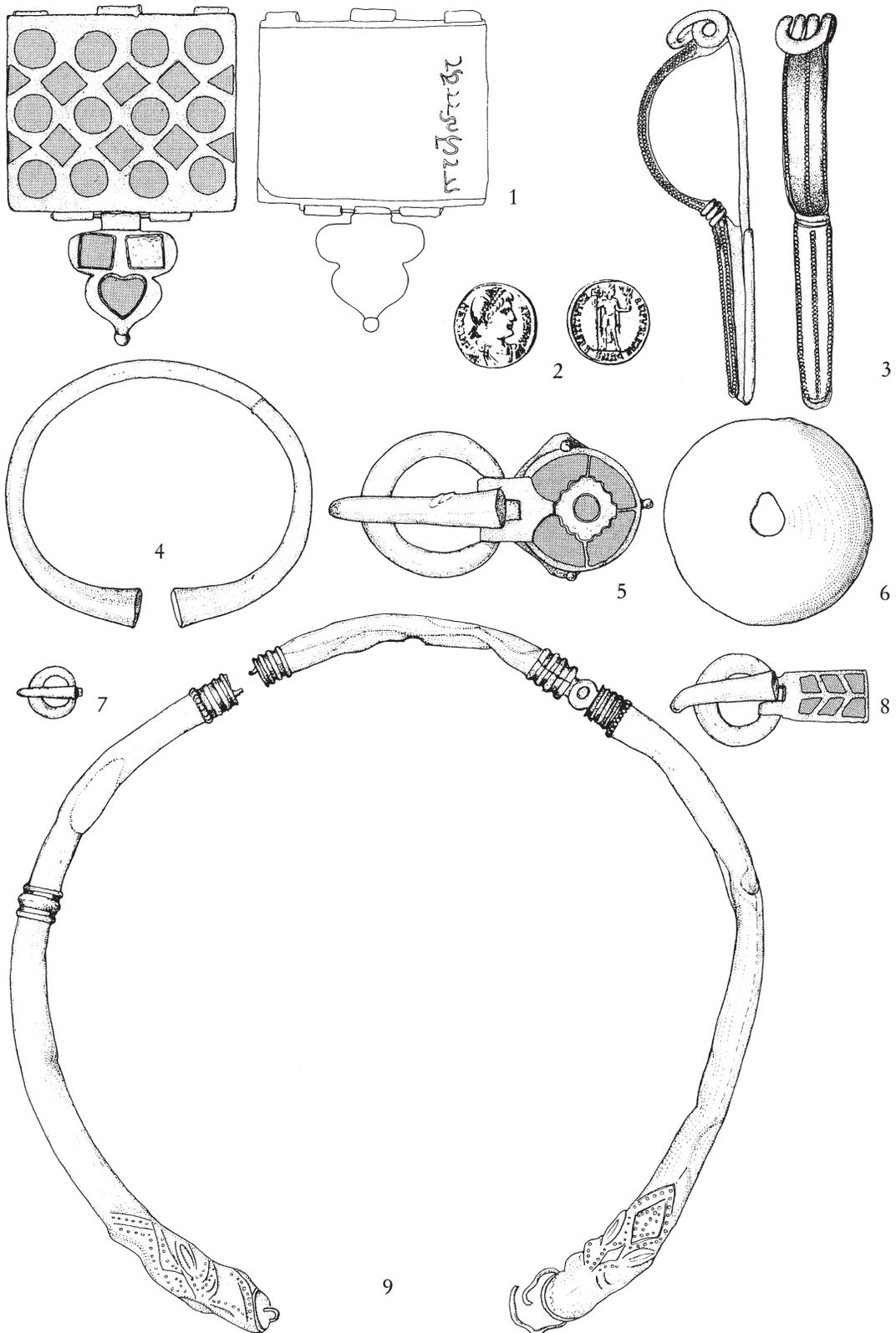


Abb.1. Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen. – M. 2:3.

hat. Dementsprechend häufig ist das „Pektorale“ bereits in Arbeiten zur frühgeschichtlichen, aber auch zur sasanidischen Archäologie abgebildet worden¹⁷.

Bereits kurz nach dem Ankauf hat Charles de Linas eine Rekonstruktion vorgelegt, in der er das „Pektorale“ als Teil eines persischen Gürtels interpretierte¹⁸. Danach befaßte sich Max Ebert 1914 ausführlich mit der „Wolfsheimer Platte“ und deren Funktion. Er ließ die Deutung zwischen Brustschmuck und „Gürtelschlußstück“ offen¹⁹. Seit einem Rekonstruktionsvorschlag von Gustav Behrens aus dem Jahre 1919 werden das „Pektorale“ (*Abb. 1,1*) und der erst neun Jahre später ins Wiesbadener Museum eingelieferte Halsring (*Abb. 1,9*) zu meist als zusammengehörig betrachtet²⁰. Behrens mußte allerdings ein fehlendes Verbindungsstück ergänzen, denn der rechteckige Beschlag weist keine Ösen zur Aufhängung auf. Leo Trümpelmann vermutete, der cloisonnierte Beschlag sei das „Portepée bzw. das Endbeschlag des Schwertriemens Ardaschirs“ gewesen, bevor er in zweiter Verwendung als Anhänger am Wolfsheimer Halsring angebracht worden sei²¹.

Allen Arbeiten, die sich bislang mit dem „Pektorale“ befaßt haben, ist gemein, daß sie das Objekt als fremden, sekundär verwendeten Fund interpretierten. Der Wolfsheimer Krieger nutzte es anscheinend nicht in seiner ursprünglichen Funktion.

Das „Pektorale“ ist zweiteilig und besteht aus einem cloisonnierten Rechteckbeschlag und einem herzförmigen Anhänger (*Abb. 1,1*). Mehrere Beobachtungen am Original lassen deutlich erkennen, daß beide Teile nicht zeitgleich hergestellt wurden. Zunächst einmal fanden unterschiedliche Steine als Einlagen Verwendung. Es handelt sich zwar auf beiden Teilen um Almandine, doch weichen sie in Färbung und Schliiff voneinander ab. Im Gegensatz zu den mugeilig geschliffenen Exemplaren auf dem herzförmigen Anhänger sind alle anderen plan. Auch die Art der Fassung differiert. Während auf dem Rechteckbeschlag die Steine in zuvor ausgeschnittene Flächen eingelegt sind („plate-inlaying“)²², wurden die Einlagen auf dem herzförmigen Anhänger durch aufgelötete, bandförmige Goldzargen gefaßt. Am deutlichsten läßt aber die Verbindung beider Teile erkennen, daß sie ursprünglich nicht zusammen gehörten und auch nicht vom selben Handwerker gefertigt wurden. An den Längsseiten des Rechteckbeschlages befinden sich angelötete Röhrchen: an einer Seite drei, an der anderen zwei. Sie dienen als Lager für ausgesprochen exakt gearbeitete Scharnierverbindungen, denn Röhrchen und Zwischenräume sind genau gleich groß. Der kleine herzförmige Anhänger ist dagegen sehr ungenau eingesetzt. Die Verbindung weist relativ viel Spiel auf. Die starke Abnutzung der Scharnierachse zeigt aber, daß beide Teile bereits in der Spätantike

¹⁷ Germanen, Hunnen und Awaren (Anm. 8) 183 f. (mit weiterer Lit.). – FETTSCH (Anm. 8) 157 ff. – WERNER (Anm. 8) 88 f. Taf. 4. – Von Seiten der sasanidischen Archäologie: E. MARGULIES, Cloisonné enamel. In: A. U. Pope/Ph. Ackerman (Hrsg.), A Survey of Persian Art (London, New York 1938) 779 ff. bes. 781 f. mit Taf. 249, A. – R. GHIRSHMAN, Iran. Parther und Sasaniden (München 1962) 222 f. Abb. 265. – L. TRÜMPELMANN, Die Sasaniden. In: ROTH (Anm. 8) 107 ff. bes. 109; 117 Nr. 16c. – Bei B. MUSCHE, Vorderasiatischer Schmuck zur Zeit der Arsakiden und der Sasaniden. Handbuch Orientalistik 7/1/2/B/5 (Leiden u. a. 1988) wurde das Wolfsheimer Pektorale nicht aufgenommen, vermutlich weil die Interpretation Trümpelmanns als Portepée übernommen wurde (MUSCHE a. a. O. 289).

¹⁸ CH. DE LINAS, Les origines de l'orfèvrerie cloisonnée I (Arras, Paris 1877) 5 ff. mit Taf. 1, 2.

¹⁹ EBERT (Anm. 16) 62.

²⁰ G. BEHRENS, Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 1 ff. bes. 4 f. mit Abb. 1. – Für die Übernahme des Rekonstruktionsvorschlages kann man die Anordnung der Objekte auf nahezu jeder Abbildung des Wolfsheimer Fundes anführen.

²¹ TRÜMPELMANN (Anm. 17) 109.

²² H. AMENT, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1970) 55 ff. – O. M. DALTON, Archaeologia 58, 1902, 237 ff.

zusammengefügt worden sein müssen. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß der Wolfsheimer Krieger den Beschlag mit Inschrift nicht mehr in seiner ursprünglichen Funktion nutzte. Obwohl in der sekundären Verwendung kein zwingender Grund für ein höheres Alter zu sehen ist, wurde aufgrund der Inschrift eine Datierung des „Pektorales“ ins 4. oder sogar ins 3. Jahrhundert vorgeschlagen²³. Der Personennamen Ardashir ist aber mehrfach belegt, so daß die Inschrift weder zur präziseren Datierung noch zur genaueren Lokalisierung des Herstellungsgebietes innerhalb des Sasanidenreiches herangezogen werden kann²⁴.

Einen Hinweis zur chronologischen Einordnung des Beschlags aus Wolfsheim liefert ein münzdaterter Grabfund aus dem georgischen Mzcheta, dem antiken *Armazis*, der Residenz der Könige von Iberien (in den Schriftquellen auch als Königreich *Kartli* bezeichnet)²⁵. In der Nekropole wurden zahlreiche Objekte mit Zellwerk und Almandineinlagen gefunden, die z. T. durch Münzbeigabe in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert sind. In den letzten Jahrzehnten wertete man diese Funde als Hinweis auf eine Entstehung des völkerwanderungszeitlichen Cloisonnés im antiken Georgien²⁶. Dort treten aber einlagenverzierte Objekte nur deshalb in relativ großer Zahl auf, weil es bei den iberischen Würdenträgern dieser Zeit üblich war, repräsentative Beigaben in die Gräber zu legen. Im sasanidischen Reich wurde diese Beigabensitte nicht ausgeübt.

Die iberische Führungsschicht hatte Kontakte sowohl zum römischen als auch zum persischen Reich. In den Gräbern von Mzcheta bezeugen zahlreiche Luxusgüter, beispielsweise Silbergefäße und Münzen, das gerade im 3. Jahrhundert gesteigerte Interesse beider Großmächte an der Region²⁷. Vor diesem Hintergrund sind auch die Almandinarbeiten als Geschenk aus dem parthischen bzw. sasanidischen Raum zu sehen. Während im mediterranen Raum bislang Vergleichbares aus dieser Zeit fehlt, liegen aus Hatra (Irak) bereits aus dem 2./3. Jahrhundert Schmuckstücke mit flächendeckenden Almandineinlagen vor (*Abb. 2,1–3*)²⁸.

Der in Mzcheta Grab 3 Bestattete kann durch die griechische Inschrift auf einer Silberschale als Bersouma identifiziert werden²⁹. Er trug den Titel „*pitiax*“, dessen genaue Bedeutung unklar ist, obwohl er auch in Schriftquellen des sasanidischen Hofes genannt wird³⁰.

²³ FETTICH (Anm. 8) 141. – TRÜPELMANN (Anm. 17).

²⁴ G. LÁZLÓ, *Acta Arch. Hung.* 1, 1951, 91 ff. bes. 102 Anm. 70. – WERNER (Anm. 8) 88 f. – PH. GIGNOUX, *Noms propres sassanides en moyen-perse épigraphique* (= Iranisches Personennamenbuch [hrsg. von M. Mayrhofer/R. Schmitt] II/2) (Wien 1986) Nr. 126. – M. SHCHUKIN/I. BAZHAN, *Acta Arch.* (København) 65, 1994, 233 ff. bes. 242.

²⁵ A. M. APAKIDZE / G. F. GOBEDŽIŠVILI / A. N. KALANDADZE / G. A. LOMTATIDZE, *Mccheta. Itogi archeologičeskich issledovanij I. Archeologičeskie pamjatniki Armazis-Chevi po raskopkam 1937–1946 gg* (Tbilisi 1958) (engl. Zusammenfassung 275 ff.). – Vgl. allg. B. BRENTJES, *Arts Asiatiques* 6, 1959, 83 ff.

²⁶ H. ROTH, *Beitr. Allg. u. Vgl. Arch.* 2, 1980, 309 ff. bes. 311 ff.

²⁷ M.-L. CHAUMONT, *L'Arménie entre Rome et l'Iran*. ANRW 9.2 (Berlin, New York 1978) 71 ff. bes. 85 ff. – D. BRAUND, *Georgia in Antiquity. A history of Colchis and transcaucasian Iberia 50 B.C.–AD 562* (Oxford 1994) 238 ff. – O. LORDKIPANIDSE, *Archäologie in Georgien. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch.* 5 (Weinheim 1991) 166 f.

²⁸ In diesem Sinne auch SHCHUKIN / BAZHAN (Anm. 24) 244 f. – Zu den Funden aus Hatra: *La terra tra i due fiumi. Venti anni di archeologia italiana in Medio Oriente*. Ausstellungskat. Rom (Roma 1987) 347; 427 (Nr. 245.246). – R. VENCO RICCIARDI, *Mesopotamia* 25, 1990, 37 ff. bes. 44; *Abb. 35*.

²⁹ APAKIDZE ET AL. (Anm. 25) 277.

³⁰ BRAUND (Anm. 27) 212 mit Anm. 49. – Namentlich ist in sasanidischen Quellen sogar der „*pitiax*“ Papak erwähnt, dessen Grab in Mzcheta anhand des Siegelringes identifiziert werden konnte. SHCHUKIN / BAZHAN (Anm. 24) 235 f. – Zu den iberisch-sasanidischen Beziehungen vgl. BRAUND (Anm. 27) 238 ff.

Das Grab Besoumas enthielt einen Dolch, dessen Goldgriff in Verzierung und Technik die nächste Parallele zum Wolfsheimer „Pektorale“ darstellt (*Abb. 3*)³¹. Im „plate-inlaying“ sind auf der Schauseite alternierend runde und rechteckige Almandinplättchen eingelegt. Das Grab ist münzdatiert und enthielt sieben Aurei, drei Denare und eine parthische Drachme. Den *terminus post* liefert ein 251 geprägter Aureus Hostilians³². Während die in der mitteleuropäischen Frühgeschichtsforschung bekannten Objekte mit „plate-inlaying“ zumeist in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren, ist diese Technik im Orient bereits seit dem 2. Jahrhundert nachzuweisen (*Abb. 2,4*)³³.

Akzeptiert man den Dolchgriff aus Besoumas Grab als Hinweis zur chronologischen Einordnung des Wolfsheimer „Pektorales“, war letzteres zur Zeit der Grablege bereits weit über 100 Jahre alt. Geht man weiterhin von einer Herstellung im persischen Raum aus – daran ist aufgrund der Inschrift kaum zu zweifeln – müßten dort auch Vergleichsfunde oder Darstellungen zu finden sein, die die eigentliche Funktion des „Pektorales“ erkennen lassen.

Die beiden Scharniere zeigen, daß es sich beidseitig um bewegliche Verbindungen oder Verschlüsse gehandelt hat. Deshalb hatte bereits Charles de Linas den Mittelteil eines sasanidischen Gürtels rekonstruiert³⁴. Allerdings ging er zu Unrecht davon aus, daß die beiden erhaltenen Teile ursprünglich zusammengehörten. Auf einigen parthischen Plastiken der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte sind dennoch Gürtel zu erkennen, deren einzelne, rechteckige Bestandteile durch Scharniere verbunden sind³⁵. Im Gegensatz zum Wolfsheimer „Pektorale“ sind sie aber durchbrochen gearbeitet. Andere Darstellungen der Parther- und Sasanidenzeit zeigen Gürtel mit mehreren aufgenieteten Beschlägen, die nicht durch Scharniere miteinander verbunden sind³⁶. Daher ist mit einiger Sicherheit auszuschließen, daß die Wolfsheimer Platte ursprünglich einen persischen Gürtel zierte. Ebenso wenig dürfte sie als Zierstück zu einem Halsring gehört haben. Derartig große Exemplare sind entweder nur an der oberen Kante befestigt oder aber schwach kreissegmentförmig gearbeitet³⁷.

Der cloisonnierte Rechteckbeslag aus Wolfsheim war mit großer Wahrscheinlichkeit Teil eines persischen Armbandes. Es gibt zwei Gruppen, die mit Scharnieren und rechteckigen Platten versehen waren: Glieder- und Manschettenarmbänder. Erstere sind durch das Felsrelief von Dārāb (Iran), eine Plastik aus Hatra (Irak) und zwei Originale aus Mzcheta

³¹ APAKIDZE ET AL. (Anm. 25) Taf. 3; 52,1; 53,1. – ROTH (Anm. 26) 313 Abb. 1,6.

³² APAKIDZE ET AL. (Anm. 25) 277. – SHCHUKIN / BAZHAN (Anm. 24) 236.

³³ ROTH (Anm. 26) 314 (Funde aus Pietroasa). – QUAST (Anm. 10) 89 mit Anm. 609. – Zu parthischen „plate-inlaying“-Arbeiten des 2. Jahrhunderts vgl. die Ohringe mit rautenförmigen Einlagen aus Ninive: J. CURTIS, *British Museum Yearbook* 1, 1976, 47 ff. Abb. 91. Vermutlich gehört auch eine undatierte Scheibe aus Deilaman in diesen Zusammenhang: K. BÖHNER, *Kölner Jahrb.* 9, 1967/68, 124 ff. Abb. 2,1.

³⁴ Vgl. Anm. 18.

³⁵ GHIRSHMAN (Anm. 17) 53 Abb. 66 (Felsrelief von Bisutun); 94 Abb. 105 (Plastik des Königs Santruq von Hatra); 99 Abb. 110 (Plastik eines Krieger aus Hatra). – B. BRENTJES, *Bull. Asian Inst. N.S.* 3, 1989, 39 ff. bes. 41 ff. – Vgl. auch S. DOWNEY, *Am. Journal Arch.* 72, 1968, 211 ff. Taf. 69,1.

³⁶ BRENTJES (Anm. 35) 43 f. mit Abb. 11. – H. VON GALL, *Das Reiterkampfbild in der iranischen und iranisch beeinflussten Kunst parthischer und sasanidischer Zeit. Teheraner Forsch. VI* (Berlin 1990) 42 f. – Hofkunst van de Sassaniden. Ausstellungskat. Brüssel (1993) 77 Abb. 61. – K. ERDMANN, *Die Kunst Irans zur Zeit der Sasaniden*² (Mainz 1969) Taf. 64.

³⁷ Vgl. z. B. DOWNEY (Anm. 35) Taf. 69,6; 70,5. – MUSCHE (Anm. 17) Taf. 90; 91. – G. A. PUGAČENKOVA, *Les trésors de Dalverzine-Tépé* (Leningrad 1978) Abb. 79.



1



2



3



4



Abb.2. 1-3 Anhänger und Ohringe aus Hatra (Irak); 4 Ohringe aus Ninive (Irak). – M. ca. 1:1.
Abb.3. Mzcheta (Georgien). Griff des Dolches aus Grab 3, Grab des „pitiax“ Bersouma (nach APAR-
KIDSE U. A. [Anm. 25] Taf. 3). – M. ca. 2:3.

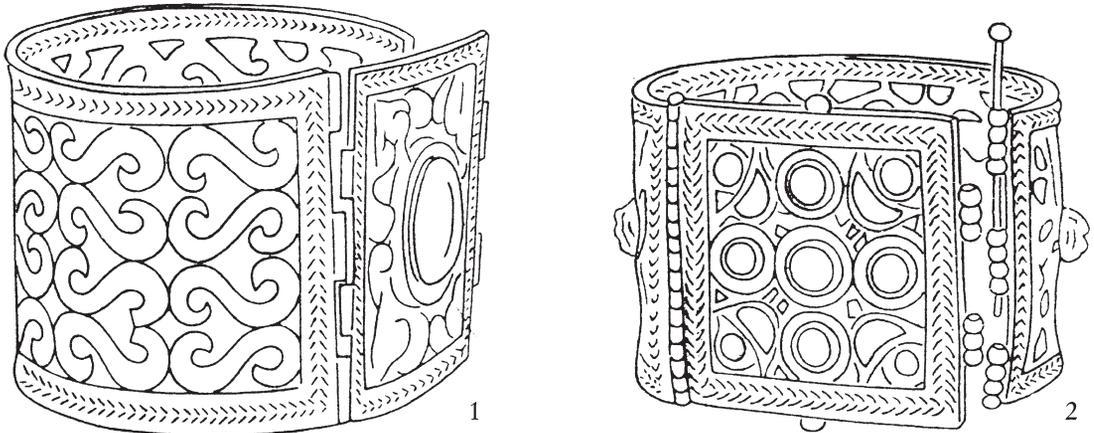


Abb. 4. Manschettenarmbänder mit rechteckiger Verschlussplatte aus Sirkap/Taxila (Pakistan). Durchmesser beider Exemplare 6,35 cm.

(Georgien) Grab 40 und 43 belegt³⁸. Die einzelnen Glieder dieser Exemplare sind aber deutlich kleiner als der Wolfsheimer Rechteckbeschlag. Daher kommt eher die Gruppe der Manschettenarmbänder in Frage, und zwar nur jene, die eine rechteckige Verschlussplatte aufweisen³⁹. Dieser Typ geht vermutlich auf späthellenistische Vorbilder zurück. Allein in den parthischen Schichten von Sirkap/Taxila (Pakistan) fanden sich in unterschiedlichen Depots drei Paare und ein einzelnes Exemplar (Abb. 4)⁴⁰. Sie datieren allerdings in das erste nachchristliche Jahrhundert. Einige andere Manschettenarmbänder sind nur als Einzelfunde überliefert und daher chronologisch nicht mit ausreichender Sicherheit einzuordnen⁴¹. Von besonderer Bedeutung ist daher das bereits 1837 in Kerč-Glinišče untersuchte, aber immer noch unvollständig publizierte sarmatische „Grab mit der Goldmaske“ (Abb. 5)⁴². Es enthielt u. a. Goldflitter (Abb. 5,3–5), goldene Fingerringe mit Karneoleinlagen bzw. einem Sardonyxcameo (Abb. 5,6,7), einen goldenen Flacon mit Granateinlagen (Abb. 5,8) und einen massiv goldenen Halsring (Abb. 5,11). Namensgebend ist eine Totenmaske (Abb. 5,1), die das Grab

³⁸ MUSCHE (Anm. 17) 328 f. (Typ 4). – Dārāb: L. TRÜMPELMANN, Das sasanidische Felsrelief von Dārāb (Berlin 1975) Taf. 1; 7; 8; 9; 10a; 12e. – TRÜMPELMANN (Anm. 17) Taf. 12. – Hatra: W. AL-SALIHI, Bull. Asia Inst. N.S. 5, 1991, 35 ff. Abb. 1;2 (Detail). – Mzcheta: APAKIDZE ET AL. (Anm. 25) Taf. 13,1,2. – Gute Farabbildungen bei A. JAVAKHISHVILI/G. ABRAMISHVILI, Jewellery & metallwork in the museums of Georgia (Leningrad 1986) 54.

³⁹ H. SEYRIG, Syria 29, 1952, 204 ff. bes. 231 ff. – Vgl. auch C. LEPAGE, Cahiers Arch. 21, 1971, 1 ff. bes. 7 f. mit Abb. 13; 14. – Bei MUSCHE (Anm. 17) 209 ff. 212 ist die typologische Unterteilung sehr oberflächlich; dem Merkmal „Verschlussplatte“ kommt keine Bedeutung zu. Dadurch wird die Beurteilung der Armingform erschwert. – Zu den jüngeren byzantinischen Manschettenarmbändern mit Verschlussplatte C. METZGER, Rev. Louvre 1990, 7 ff.

⁴⁰ J. MARSHALL, Taxila. An illustrated account of archaeological excavations (Cambridge 1951) 634 f. (Type e); Taf. 196,137–143. – MUSCHE (Anm. 17) Taf. 75. – Zu hellenistischen Vorbildern vgl. das Armband aus dem Fund von Palaiokastrin (Thessalien): B. PFEILER-LIPPITZ, Ant. Kunst 15, 1972, 107 ff. Taf. 33,2,3.

⁴¹ Ebd. Taf. 33,1 (Olbia).

⁴² Antiquités de la Bosphore Cimmérien (St. Peterburg 1854) 11 ff. mit zahlreichen Fundabbildungen. – E.H. MINNS, Scythians and Greeks. A survey of ancient history and archaeology on the north coast of the Euxine from the Danube to the Caucasus (Cambridge 1913) 433 ff. Abb. 325–328.

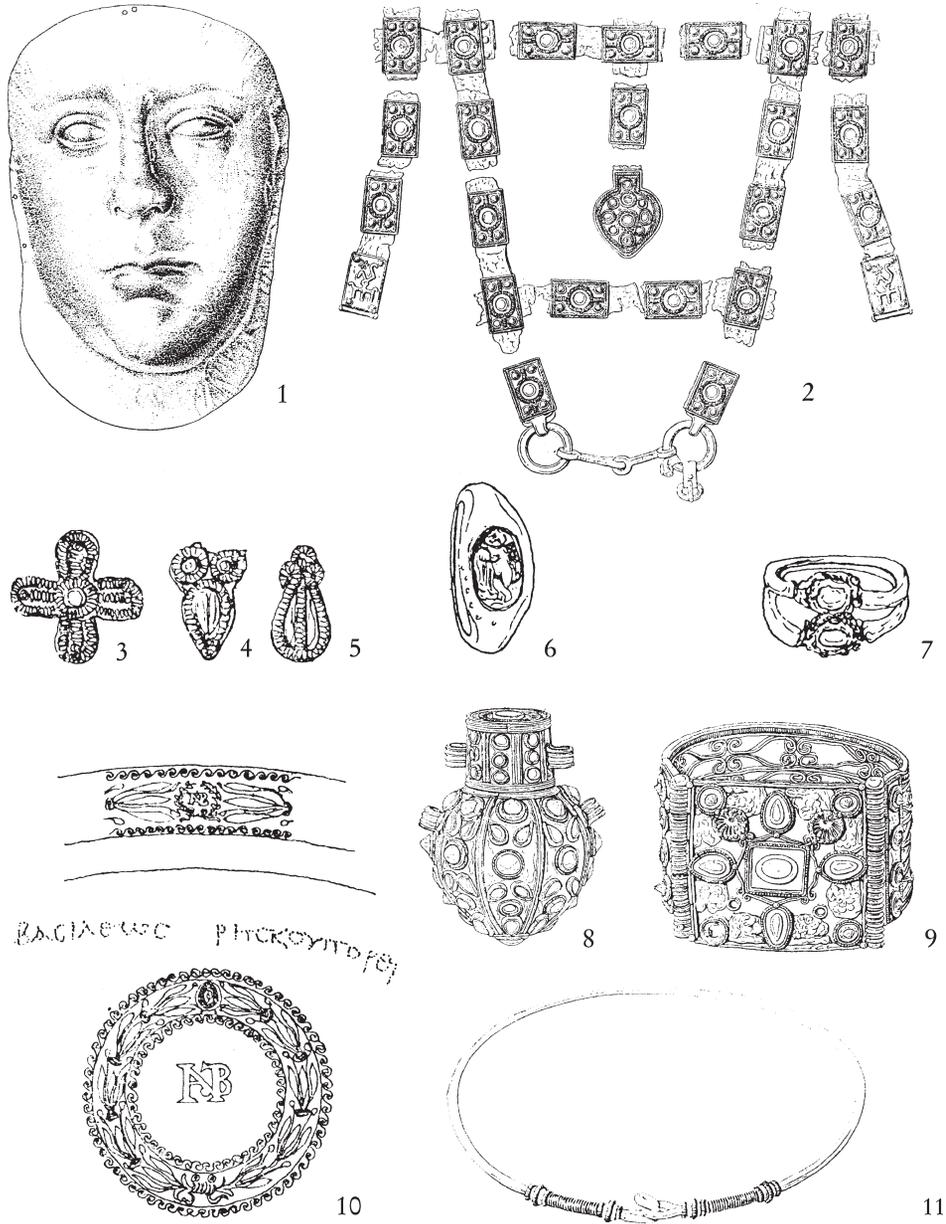


Abb.5. Kerč-Glinišče (Krim). Grab von 1837 „Grab mit der Goldmaske“. Teilinventar. – 3–7 M. 1:1; 8–10 M. 1:2; 1 M. 1:4. 2 M. 1:5. 11 ohne M.

u. a. mit einigen Bestattungen aus dem parthischen Bereich verbindet⁴³. Ein Silberteller mit Inschrift und Monogramm des bosporanischen Königs Rheskuporis II. oder III. (211–228) (*Abb. 5,10*) gibt einen *terminus post*; die Münzen des Grabes sind wegen ihrer schlechten Erhaltung nicht mehr bestimmbar⁴⁴. Nach einer ausführlichen antiquarischen Analyse des Pferdegeschirrs (*Abb. 5,2*) kommt Oleg Šarov zu einer Datierung des Grabes in „die 30er Jahre des 3. bis Anfang des 4. Jhs. n.Chr.“⁴⁵. Mark Ščukin und Igor Bažan datieren die Bestattung aufgrund des Hemmoorer Eimers (Eggers 63) in das späte 3. Jahrhundert⁴⁶.

Zumindest bis in diese Zeit waren also Manschettenarmbänder mit rechteckiger Verschlussplatte im nördlichen Schwarzmeergebiet und wohl auch im persischen Raum gebräuchlich. Sämtliche Exemplare weisen gegenüberliegende Scharniere auf und sind mit Einlagen verziert. Alle Hinweise deuten darauf hin, daß auch der Wolfsheimer Beschlag ursprünglich zu einem solchen Armband gehörte (*Abb. 6*)⁴⁷.

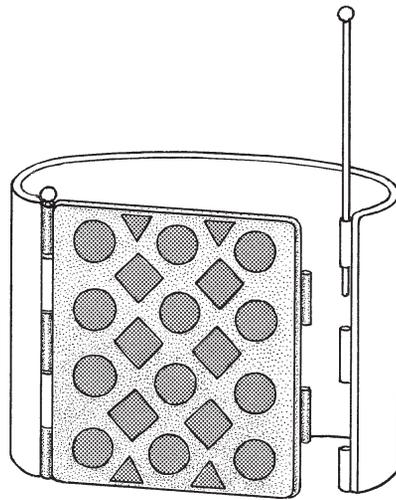


Abb. 6. Rekonstruktion des Wolfsheimer Beschlages als Verschlussplatte eines Manschettenarmbandes. Ohne M.

⁴³ CURTIS (Anm.33) 57 mit Beispielen in Anm.23–26. – Vgl. auch die Masken aus den Gräbern von Šamši und Alaj, Džalpak-Djobjo (Miniaturmaske) in Kirgisien: Pamjatniki kul’turny i iskusstva Kirgizii. Ausstellungskat. (Leningrad 1983) Nr.109; 141.

⁴⁴ MINNS (Anm. 42) 433 f.

⁴⁵ O. W. ŠAROV, Ein reiches Pferdegeschirr aus Kerč. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Veröff. Vorges. Seminar Marburg Sonderbd. 8 (Lublin, Marburg 1994) 417 ff. bes. 426.

⁴⁶ ŠCHUKIN/BAZHAN (Anm.24) 240. – Ein weiteres Exemplar Eggers 63 (wohl nicht identisch) aus Kerč: Jahrb. DAI 29, 1914 „Beiblatt“ 211 Abb.11. – Zuletzt zu den Hemmoorer Eimern L. NOTTE, Amphora 58, 1989, 1 ff.

⁴⁷ MUSCHE (Anm.17) 45 führt die Manschettenarmbänder als Frauenschmuck an. Sichere Hinweise dafür liegen meines Wissens nicht vor. Auf den angeführten Reliefs sind keine Armbänder mit Verschlussplatte zu erkennen. Das Grab von Kerč (vgl. oben) ist meines Wissens unbestimmt und unvollständig publiziert.

Der weitere Weg der Verschußplatte bzw. des Armbandes Ardaxširs bleibt unklar. Das Objekt wurde zumindest für seinen neuen Besitzer durch Hinzufügung eines kleinen herzförmigen Anhängers verändert. Es wäre durchaus möglich, daß der Beschlag am goldenen Halsring befestigt war. Dieser besteht aus drei Teilen, die mittels zweier Scharniere zusammengefügt waren (Abb. 1,9). Sein zerbeultes Äußeres täuscht über die Materialstärke hinweg, denn obwohl das Exemplar hohl gearbeitet ist, wiegt es 188,4g. Bereits die Scharnierkonstruktion zeigt, daß es sich keinesfalls um eine germanische Arbeit handelt. Die Halsreife aus kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Gräbern weisen zumeist Haken- und/oder Ösenverschlüsse unterschiedlicher Form auf⁴⁸. Vergleichbare Scharnierverbindungen finden sich an einem Halsreif aus Konstantinopel, der ins frühe 7. Jahrhundert datiert⁴⁹. Zudem lassen auch die Tierköpfe des Wolfsheimer Exemplares römische Herkunft vermuten. Ähnliche Halsringe aus einigen römischen Kastellen des 3. Jahrhunderts werden als Militärinsignien, als „*dona militaria*“, interpretiert⁵⁰. Sie sind ebenfalls hohl gearbeitet und werden durch Drähte in den Mäulern der Löwenköpfe gegen Verlust gesichert. Für das 4. und 5. Jahrhundert sind sie durch mehrere Darstellungen und Schriftquellen bezeugt⁵¹. Häufig weisen gerade diese Halsringe Zierstücke in der Mitte auf.

Der in Rheinhessen bestattete Ostgermane besaß eine persische Goldschmiedearbeit, die ursprünglich als Verschußplatte zu einem Manschettenarmband gehörte. Da eine genaue Lagebeobachtung wegen der unsachgemäßen Ausgrabung des Wolfsheimer Grabes fehlt, kann über die letzte Funktion der Verschußplatte auch weiterhin nur spekuliert werden. Es ist unklar, wie, wann und in welchem Zustand der Wolfsheimer Krieger das Objekt bekommen hat, das zur Zeit der Grablegung bereits über hundert Jahre alt gewesen sein wird. Da im Sasanidenreich die Beigabensitte nicht ausgeübt wurde, besteht durchaus die Möglichkeit, daß das Armband aus einem erbeuteten persischen „Familienschatz“ stammt. Auf vergleichbarem Weg ist wohl auch die Chosroe-Schale in den Westen gelangt, wengleich unklar ist, wie und wann genau sie nach Saint-Denis kam. Sie dürfte aber in jedem Fall einige hundert Jahre alt gewesen sein, unabhängig davon, ob sie Chosroe I. (531–579) oder Chosroe II. (591–628) zuzuweisen ist⁵².

Es ist trotz aller durch die Quellenlage gebotenen Vorsicht zu vermuten, daß der Wolfsheimer Krieger das persische Armband willentlich umarbeiten ließ. In seinem Umfeld signalisierte der goldene Kolbenarmring seinen Status. Als „Zeichen“ war eine Arbeit aus einem

⁴⁸ E. KELLER, *Germania* 45, 1967, 109 ff. bes. 117 f. mit Abb. 4. – VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 10) 351 ff. (mit weiterer Lit.).

⁴⁹ K. WEITZMANN (Hrsg.), *The age of spirituality*. Ausstellungskat. (New York 1977) 319 ff. Nr. 296 Taf. VIII.

⁵⁰ J. GARBSCH, *Bayer. Vorgeschbl.* 51, 1986, 333 ff. – W. GRABERT/H. KOCH, ebd. 325 ff. Abb. 2. – T. SPRINGER, *Acta Praehist. et Arch.* 25, 1993, 265 ff. – In diesem Sinne zum Wolfsheimer Ring jetzt auch M. SCHMAUDER, *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 205 ff. bes. 208.

⁵¹ M. P. SPEIDEL, *Antiquité Tardive* 4, 1996, 235 ff. – Vgl. auch I. MALTE JOHANSEN, *Journal Roman Arch.* 7, 1994, 223 ff. – Zwei Originale dieser Zeit liegen vermutlich aus Kühlenfels (Kr. Pegnitz) und ohne Fundort aus dem British Museum vor: R. KOCH, *Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet*. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8* (Berlin 1967) 16 f. Taf. 70, 1. – M. HOCKEY, *Jewellery Studies* 3, 1989, 33 ff.

⁵² Zur „Überlieferungsgeschichte“ meines Wissens zuletzt D. GABORIT-CHOPIN, *Cahiers Arch.* 29, 1980/81, 5 ff. bes. 7 f. (mit älterer Lit.). – Zur Datierung Cs. BÁLINT, *Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe*. In: F. Daim (Hrsg.), *Awarenforschungen* (Wien 1992) 309 ff. bes. 310 Anm. 1.

anderen Kulturkreis sicher nicht wirksam⁵³. Wollte man die optisch reizvolle almandinverzierte Verschußplatte erhalten, so mußte sie unter Einbeziehung der rechteckigen Grundform in einen weniger „symbolträchtigen“ Gegenstand seiner Ausrüstung eingepaßt werden. Die massive goldene Manschette konnte eingeschmolzen werden. Durch die nachträgliche Ergänzung des herzförmigen Anhängers ähnelt das „Pektorale“ einigen Balteus-Beschlägen, die als Originalfunde und durch zeitgenössische Darstellungen überliefert sind⁵⁴. Sie wurden nur im römischen Heer verwendet, nicht aber bei den Sasaniden.

Auch in Altlußheim (Rhein-Neckar-Kreis) fand sich ein Objekt aus einem anderen Kulturkreis, das nicht mehr in seiner ursprünglichen Funktion genutzt wurde. Als Abschluß seiner Schwertscheide hatte der bestattete Krieger ein Griffquerstück („Parierstange“) aus Lapislazuli anbringen lassen (*Abb. 7,3*), dessen Herkunft bislang – wohl zu Unrecht – im sasanidischen Raum vermutet wurde⁵⁵. Die zum Beweis angeführte Darstellung des 3. Jahrhunderts zeigt eine typologisch abweichend Parierstange, zudem ist deren Material nicht bestimmbar. Die Exemplare aus Schmuckstein sind außerhalb des chinesischen Gebietes nur aus wenigen sarmatischen bzw. alanischen Bestattungen sowie einem römerzeitlichen Grab aus Cherssones (Krim) belegt (*Abb. 7,1.2.4*)⁵⁶. Leider sind sämtliche Befunde nicht präziser datierbar als in die ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte. Einen vagen Hinweis auf die Verwendung von Schwertscheidenbeschlägen aus Schmuckstein im sasanidischen Raum könnte derzeit bestenfalls ein Ortband des Fundortes Ak Tepe II (Tadžikistan) geben (*Abb. 7,5*)⁵⁷, doch sind auch bei diesem Objekt Datierung und Herstellungsgebiet nicht gesichert.

Der Altlußheimer Krieger wird das Griffquerstück bewußt nicht in dieser Funktion genutzt haben, unabhängig davon, ob es überhaupt an seiner Spatha anzubringen gewesen wäre. Er verfügte über eine repräsentative Waffe mit cloisonnierter Parierstange, die den Kriegern und Militärführern, in deren Gesellschaft er sich aufhielt, sehr deutlich seinen Status anzeigte. Ein in diesem Milieu und zu dieser Zeit völlig ungewöhnliches Griffquerstück aus Lapislazuli hätte diesen Zweck sicher nicht erfüllt⁵⁸.

⁵³ Vgl. dazu auch VON CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR (Anm. 10) 348.

⁵⁴ EBERT (Anm. 16) Taf. 9. – J. OLDENSTEIN, Ber. RGK 57, 1976, 49 ff. bes. 223 ff. Taf. 83, 1099–1101 („Numerum-Omnium-Beschläge“). – GHIRSHMAN (Anm. 17) 155 Abb. 157 (sasanidisches Felsrelief in Bišapur: Valerian und Phillip Arabs).

⁵⁵ F. GARSCHA, *Germania* 20, 1936, 191 ff. Taf. 40, 1b.c. – WERNER (Anm. 8) 39 f. Taf. 3. – J. WERNER, Die archäologischen Hinterlassenschaften der Hunnen in Südrußland und Mitteleuropa. In: Nibelungenlied. Ausstellungskat. Vorarlberger Landesmus. 86 (Bregenz 1979) 273 ff. bes. 277 f. – Eine Interpretation als sasanidisch allein aufgrund des verwendeten Materials Lapislazuli, das im afghanischen Hindukusch gewonnen wurde, erscheint gewagt.

⁵⁶ Orlat (Usbekistan), Kurgan 2: G. A. PUGAČENKOVA, *Drevnosti Miankalja* (Taškent 1989) 128 Abb. 56. Zum Schwertragebügel des Grabes W. TROUSDALE, *Bull. Asia Inst.* 2, 1988, 25 ff. – Bystraya (Rußland; Rostover Obl.), Sladkovskij Mogil'nik, Kurgan 19: J. WERNER, *Germania* 72, 1994, 269 ff. bes. 276 Abb. 5, 2 sowie V. E. MAKSIMENKO/S. I. BEZUGLOV, *Sovjetskaja Arch.* 1987, 183 ff. Abb. 2, 2. – Cherssones (Krim), Grab 1013: G. D. BELOV, *Chersonesskij Sbornik* 2, 1927, 105 ff. bes. 138 Abb. 21, 7. (freundlicher Hinweis M. Kazanski, Saint-Germain-en-Laye). – China: B. LAUFER, *Jade. A study in chinese archaeology and religion. Field Mus. Nat. Hist. Anthr. Ser.* 10 (Chicago 1912) 274 ff. mit Taf. 35 (mit mehreren Beispielen). – Nachtrag: „Innere Mongolei“: J. YA. ILIJASOV/D. V. RUSANOV, *Silk Road Art and Arch.* 5, 1997/98, 107 ff. bes. 123; Taf. 14, 8 (freundl. Hinweis B. Anke, Berlin).

⁵⁷ A. V. SEDOV, *Kobadian na poroge rannego srednevekov'ja* (Moskva 1987) Taf. 1, 3 (freundl. Hinweis M. Kazanski, Saint-Germain-en-Laye).

⁵⁸ Herrn Dr. B. Pinsker vom Museum Wiesbaden sei an dieser Stelle nochmals herzlich für die Möglichkeit gedankt, die Funde im Original untersuchen zu dürfen. – Für wichtige Hinweise möchte ich B. Anke, Berlin, und M. Kazanski, Saint-Germain-en-Laye, herzlich danken. Eine kritische Durchsicht des Manuskriptes und anregende Diskussionen verdanke ich G. Graenert, Stuttgart.

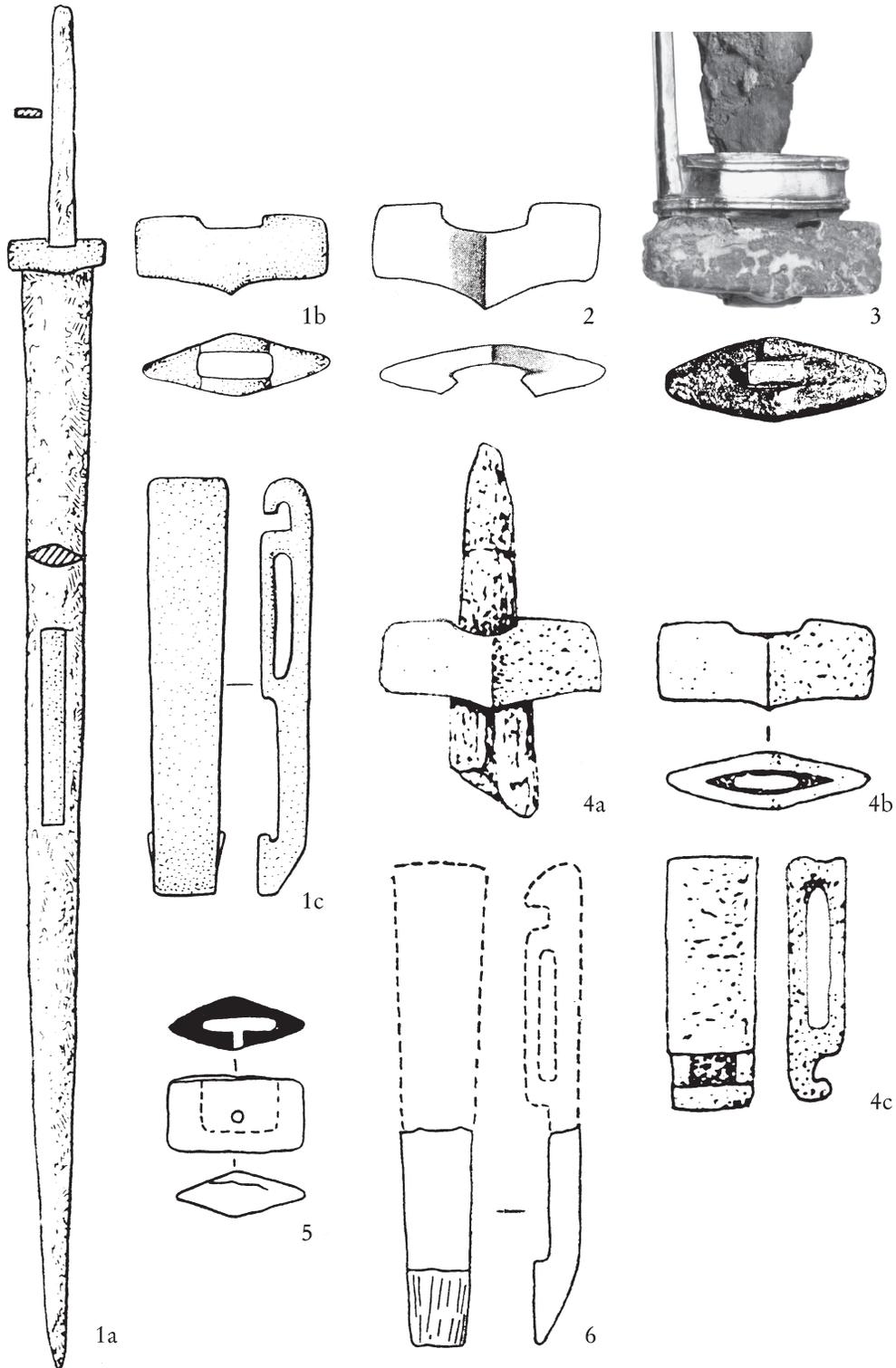


Abb. 7. 1–4 Griff-Querstücke aus Schmuckstein. 1 Bystraya (Rußland) Skladkovskij Mogil'nik, Kurgan 19 (Nephrit); 2 Chersson (Ukraine) Grab 1013 (Achat); 3 Altlußheim (Rhein-Neckar-Kr.) (Lapislazuli); 4 Orlat (Usbekistan) Kurgan 2 (Nephrit); 5 Ortband und 6 Schwertragebügel aus Ak-Tepe II (Tadžikistan) (5 „Stein“; 6 Nephrit). – 1a M. ca. 1:4; sonst 1:2.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: BERNHARD (Anm. 1) 83 Abb. 15. – Abb. 2,1.3: Ausstellungskat. Rom (Anm. 28) 347 Nr. 245–246. – Abb. 2,2: VENCO RICCIARDI (Anm. 28) Abb. 35. – Abb. 2,4: CURTIS (Anm. 33) 52 Abb. 91. – Abb. 3: APAKIDZE ET AL. (Anm. 25) Taf. 3. – Abb. 4: SEYRIG (Anm. 39) 232 Abb. 11; 12. – Abb. 5,1: ŠAROV (Anm. 45) 427 Abb. 7. – Abb. 5,2–10: MINNS (Anm. 42) 434 f. Abb. 325–328. – Abb. 5,11: Antiquités (Anm. 42) Taf. 11,6. – Abb. 6: Zeichnung K. Ponradel, LDA Tübingen. – Abb. 7,1: MAKSIMENKO / BEZUGLOV (Anm. 56) 185 Abb. 2,2. – Abb. 7,2: BELOV (Anm. 56) 138 Abb. 21,7. – Abb. 7,3: Vorlage Badisches Landesmuseum Karlsruhe, durch freundliche Vermittlung von K. Eckerle. – Abb. 7,4: PU-GAČENKOVA (Anm. 56) 128 Abb. 56. – Abb. 7,5.6: SEDOV (Anm. 57) Taf. 1,3.5.

Zusammenfassung: Das „Pektorale“ von Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen

Das interessanteste Objekt des bekannten völkerwanderungszeitlichen Grabfundes aus Wolfsheim ist ein cloisonnierter Beschlag, auf dessen Rückseite in Mittelpersisch der Name Ardaxšir eingepunzt ist. Es handelt sich um die sekundär verwendete Verschlussplatte eines persischen Manschettenarmbandes, das zur Zeit der Grablegung bereits über hundert Jahre alt war. Der Wolfsheimer Krieger ließ das persische Armband vermutlich umarbeiten, weil eine Arbeit aus einem anderen Kulturkreis in seinem Umfeld als „Zeichen“ nicht wirksam war. Dort signalisierte der goldene Kolbenarmring seinen Status. Ähnliche Gründe werden auch den Altlußheimer Krieger dazu veranlaßt haben, das Lapislazuli-Griffquerstück einer wohl mittelasiatischen Spatha sekundär als Ortband zu nutzen.

Abstract: The “pektorale” from Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen

The most interesting object from the well-known migration-period funerary find from Wolfsheim is a cloisonné clasp, on whose reverse the name Ardaxšir is engraved in Middle Persian. It is the secondary use of a fastening-plate from a Persian cuff-bracelet, which was already over a hundred years old at the time of the burial. The Wolfsheim warrior may have had the Persian bracelet reworked because a piece of work from another cultural area lacked symbolic value in his milieu. In this, the golden Kolbenarmring signalled his status. Similar reasoning would have induced a warrior from Altlußheim to use the lapis lazuli sword guard of a Central Asian spatha secondarily as a chape.

C. M.-S.

Résumé: Le “pectoral” de Wolfsheim, Kr. Mainz-Bingen

L'objet le plus intéressant de la tombe de la période des Grandes Invasions de Wolfsheim est une garniture cloisonnée, au revers de laquelle est inscrit le nom Ardaxšir en persan moyen. Il s'agit de l'utilisation secondaire d'une plaque de fermeture d'un bracelet de manchette perse déjà vieux de plus de 100 ans au moment de la mise en tombe. Le guerrier de Wolfsheim a probablement fait transformer le bracelet persan parce qu'un ouvrage provenant d'une autre aire culturelle ne devait pas être perçu de façon efficace comme “signe” dans son environnement. Dans cette aire culturelle, le bracelet en or à extrémités en massues signale son statut. Les mêmes motifs ont dû pousser le guerrier de Altlußheim à utiliser comme bouterolle l'élément transversal de poignée en lapis-lazuli appartenant à l'origine à une épée d'Asie centrale.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Dieter Quast
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Außenstelle Tübingen
Alexanderstraße 48
D-72072 Tübingen